



S A P E R E A U D E
Heft 17 - September 1982

I N H A L T

St. Afra im Dritten Reich Bericht über die Landesschule Meissen in der Zeit von Oktober 1943 bis Mai 1946 von Heimlehrer Becker	1
Vierzehn Klassentreffen der Altaugustiner 1921 / 1927 (Karl Ose)	9
Die Evangelische Landesschule zur Pforte in Meinerzhagen (Stephan Kreuzt)	15
Frühe Nachrichten aus der Fürsten- schule zu Grimma (mitgeteilt von Christian Hartlich)	18
Stimmen zu Heft 16 - Pufendorfiana (Münzner)	20
Verschiedenes (Edgar von Wietersheim gestorben - Neuer Schulleiter in Meinerzhagen- Neuer Bearbeiter des Grimmaischen Ecce - Rundschreiben des Akel - Themen der Musiktheorie - Anschriftenverzeichnis	26

S t . A f r a i m D r i t t e n R e i c h
B e r i c h t ü b e r d i e L a n d e s s c h u l e M e i s s e n
in der Zeit von Oktober 1943 bis Mai 1946

von Heimlehrer Becker

(mitgeteilt von Christian Hartlich)

Der 1. Okt. des Jahres 1943 wird mir für immer unvergeßlich bleiben; denn dieser Tag leitete einen völligen, von mir nie geahnten Umschwung meiner Lebensverhältnisse ein. Ich saß an diesem Tage vormittags im Rektorzimmer des Chemnitzer Gymnasiums als Vertreter des in die Ferien abgereisten Oberstudiendirektors Dr. Gruhl. Da klingelte das Telefon. Es meldete sich das Ministerium für Volksbildung in Dresden, und zwar Dr. Schlegel, der damalige Personalreferent. Als ich meinerseits Meldung erstattet hatte, stellte er mit Befriedigung fest, daß ich gerade derjenige sei, den er sprechen wolle. Er habe mir zu eröffnen, daß ich mit sofortiger Wirkung an die Heimschule Meißen versetzt sei. Auf meinen Einwand, daß das Chemnitzer Gymnasium am 16./17. Okt. sein 75-jähriges Bestehen feiere, und daß ich als dienstältester Lehrer der Schule an den Vorbereitungen des Jubiläums maßgebend beteiligt sei und bei der Feier nicht gut entbehrt werden könne, da sonst das ganze Festprogramm ins Wanken gerate, forderte mich Dr. Schlegel auf, am nächsten Tage ins Ministerium zu einer Besprechung zu kommen.

Ich fuhr am 2. Okt. nach Dresden und wurde von Dr. Schlegel und dem damaligen Regierungsdirektor Dr. Fränkel empfangen. Beide Herren erklärten mir: wenn ich etwa gekommen sei, um mich gegen meine Versetzung zu wehren, so müßten sie mich darauf aufmerksam machen, daß jeder derartige Versuch zwecklos sei. Die Versetzung sei bereits angeordnet, jeder Widerstand dagegen aussichtslos. Um den Ablauf des Chemnitzer Jubiläums nicht zu beeinträchtigen, wolle man den Termin meines Dienstantritts in Meißen bis zum 18. Okt. hinausschieben. So blieb mir nichts weiter übrig, als die Zähne zusammenzubeißen und von meinem lieben Chemnitzer Gymnasium, dem ich von Ostern 1911 an meine ganze Arbeitskraft gewidmet hatte, Abschied zu nehmen.

Herausgeber: Verein ehemaliger Fürstenschüler e.V.
Verantwortlich: Dr. Richard Münzner
Isestr. 113, 2000 Hamburg 13
Tel. 040 / 48 28 21

Die 2 Wochen Frist, die mir gegeben waren, waren völlig ausgefüllt mit den Arbeiten für das Schuljubiläum und mit den Vorbereitungen für die bevorstehende Übersiedelung nach Meißen. Am 7. Okt. fuhr ich auf einen Tag hierher, um mich meinem neuen Rektor vorzustellen und die nötigen Erkundigungen über meine Beschäftigung an der neuen Dienststelle, über Wohnungsverhältnisse u.dgl. einzuziehen. Ich hatte keine Ahnung davon, daß ich nicht mehr die alte Fürstenschule vorfinden würde, auf die wir in der Provinz immer mit einer gewissen Ehrfurcht geblickt hatten. Als ich das Gebäude betrat und nach dem Rektor fragte, - ich nahm an, daß es der mir von früher her bekannte Oberstudiendirektor Kastner sei - wurde ich in den Hof gewiesen und fand dort einen auf- und abgehenden Herrn in SS-Uniform, nämlich den, wir mir erst jetzt bekannt wurde, derzeitigen kommissarischen Leiter der Schule, Hauptsturmführer Rolf Müller, der wenige Tage vorher, am 4. Okt. 1943, sein Amt angetreten hatte.

Im Beisein des Unterrichtsleiters, Studienrat Dr. Hansen, teilte er mir dann mit, für welchen Unterricht ich vorgesehen sei, daß ich die Verwaltung der Schülerbücherei und den Posten des Vertrauensmannes der Philologenkrankenkasse übernehmen müsse - beide Posten hatte ich auch am Chemnitzer Gymnasium bekleidet - und daß ich nicht als Heimerzieher, sondern nur als Lehrer eingesetzt würde. Nachdem dann noch die Fragen meiner vorläufigen Unterbringung und Verpflegung geregelt waren, wurde ich dem Kollegium vorgestellt. Es setzte sich damals folgendermaßen zusammen: Kommissarischer Schulleiter: Hauptsturmführer Müller, Unterrichtsleiter Dr. Hansen; Erzieher bez. Lehrer: Döhnert, Dr. Harzbecker, Heinrich, Helm, Hering, Hötzel, Maul, Schuster, Dr. Röttger, Frau Schultz.

Am 18. Okt. wurde ich beim Morgenappell in mein neues Amt eingewiesen und hatte nun auf Monate hinaus Gelegenheit, mich in das, was von der alten Tradition der Fürstenschule erhalten geblieben war, und in die neue Form der Heimschule hineinzuleben. Ein Wechsel in meiner Verwendung trat im Laufe der Zeit insofern ein, als ich am 25. April 1944 als Heimerzieher eingesetzt wurde und die Führung des Zuges 1a übernahm. Mit Genehmigung des Ministeriums für Volksbildung waren nämlich die Jungen, die erst mit Beginn des neuen Schuljahres in die Klasse 1 eintreten sollten, bereits zu Ostern als Vorklasse 1a aufgenommen worden. Ihre Betreuung zunächst als Zug

1a und dann als Zug 1 lag bis zur Schließung der Schule in meiner Hand.

Während dieser Zeit traten auch im Kollegium eine Reihe kriegsbedingter Änderungen ein. Zu den Luftwaffen Helfern in Leuna wurden der Reihe nach als Betreuungslehrer abgeordnet die Herren Hötzel, Dr. Röttger, Maul und Heinrich. Am 31. Okt. 1943 wurden auf Anordnung der Inspektion der Deutschen Heimschulen 34 Jungen der Heimschule Meißen nach Prag versetzt, und mit ihnen zusammen verließ uns StAss. Hering. Zur Wehrmacht einberufen wurden die Herren Maul und Heinrich. Als Ersatz für sie traten in das Kollegium StAss. Dr. Striegler und der in Dresden ausgebombte Studienrat Heinze ein. Frau Schultz gab nach der Geburt eines Kindes ihre Lehrtätigkeit an der Schule auf.

Die einschneidendste Veränderung aber bedeutete der Wechsel in der Person des Schulleiters. Hauptsturmführer Müller übernahm nach dem Ende der Sommerferien die Leitung der Heimschule in Prag. An seiner Stelle wurde am 25. Aug. 1944 Studienrat Horst Handrick von der Oberschule in Olbernhau mit der Leitung der Heimschule Meißen beauftragt.

Ein besonderes Ereignis aus dem Leben der Schule soll hier noch hervorgehoben sein. Das war das große Schulmanöver, das vom 4. bis 17. Juli 1944 am Horstsee bei Wermsdorf stattfand. Die ganze Schülerschaft und ein Teil der Erzieherschaft, Hauptsturmführer Müller, die Herren Becker, Döhnert, Heinrich und Dr. Striegler, dazu die Wirtschaftsleiterin, Frl. Käthe Woost, und die Heimmutter, Frl. Helene Rascher, unterstützt von dem Heimschulangestellten Marschner und einer Wirtschaftspraktikantin, verlebten während dieser Zeit, im ganzen vom Wetter begünstigt, herrliche Tage in einem selbsterrichteten Zeltlager. Der Anstaltsleiter hatte in unendlichen Bemühungen alles für die Durchführung des Planes Notwendige organisieren können. Seinem Einsatzwillen und dem aller anderen beteiligten Personen war es zu danken, daß unsere Jungen in engster Verbindung mit der Natur, bei vortrefflicher Verpflegung aus der Feldküche, in Sonne und Luft und Wasser schöne Tage verbrachten. Unvergeßlich werden uns allen namentlich die Abende bleiben, wenn wir, um das Lagerfeuer versammelt, unsere Lieder sangen oder dem lauschten, was

der Hauptsturmführer vorlas. Nach einstimmigem Urteil der Jungen gehört dieses Zeltlager zu den eindrucksvollsten Erlebnissen ihrer Heimschulzeit. Auch der als künftiger Schulleiter in Aussicht genommene Studienrat Handrick hatte - sozusagen incognito - an dem Sommerlager teilgenommen. Am 25. Aug. 1944, nach den Sommerferien, übernahm er offiziell die Leitung der Anstalt.

Von den allmählich immer fühlbarer werdenden Einwirkungen des Krieges blieb naturgemäß auch die Schule nicht unberührt. Trotzdem gelang es, im Gegensatz zu anderen Meißner Schulen, den Betrieb der Schule auch in den schweren Wintermonaten aufrechtzuerhalten. Zwar rückte das Gespenst des Kohlenmangels und damit die Gefahr, die Schule schließen oder wenigstens den Wirtschaftsbetrieb einstellen zu müssen, mehrmals in allerbedrohlichste Nähe, aber es war doch immer wieder möglich, im letzten Augenblick das nötige Heizmaterial heranzuschaffen, wenn auch namentlich der im Burggebäude untergebrachte Zug 1 recht störende räumliche Beschränkungen in Kauf nehmen mußte.

Eine engere Zusammenlegung der Schülerschaft machte sich außerdem aus folgenden zwei Gründen nötig: 1.) Im Febr. 1945 wurde ein Kriegslehrgang für die Offizierslaufbahn, der sich aus etwa 60 jungen Leuten verschiedenster Herkunft und Schulbildung zusammensetzte, die meist aus Großberlin stammten, an der Heimschule eröffnet. 2.) Lehrer und Schüler zweier deutscher Heimschulen im Warthegau, die vor den vordringenden Russen hatten flüchten müssen, mußten für längere oder kürzere Zeit in unserer Schule untergebracht werden. Vom 30. Jan. bis zum 24. Febr. 1945 war die Heimschule Schroda mit 77 Schülern und 16 Erwachsenen (Lehrer und Verwaltungspersonal) und vom 13. bis 26. Februar 1945 waren 25 Jungen der Heimschule Turek bei uns zu Gäste. Die Schrodaer wurden dann nach Franzburg in Pommern, die Tureker in ein Landverschickungslager nach Mühltruff i.V. weitergeleitet. Die Anforderungen, die in dieser Zeit der Überbelegung der Schule vor allem an die Wirtschaftsleiterin und ihr Personal gestellt und vorbildlich gemeistert wurden, waren außerordentlich hoch.

Als besonderes Ereignis aus diesen Tagen der Unruhe und des Durcheinanders sei noch erwähnt, daß am 18. März 12 Afraner im Dom zu Meißen konfirmiert wurden.

Die immer schärfere Zuspitzung der Kriegslage in den ersten Monaten des Jahres 1945 führte verständlicherweise dazu, daß einerseits eine ganze Reihe von Jungen, die in weiter Entfernung von Meißen ihre Heimat hatten, von ihren Eltern abgemeldet wurden und die Schule verließen, andererseits Söhne von Flüchtlingsfamilien, vor allem aus Schlesien und Ostpreußen, aus Ungarn und Siebenbürgen, oft nur Wochen oder Tage in der Schule Aufnahme fanden. Auch die Einberufung von älteren Schülern zum Reichsarbeitsdienst oder zur Wehrmacht oder in Wehrentüchtigungslager lichteten den Bestand der Schülerschaft immer mehr.

Trotz der wachsenden Bedrohung hielt der Schulleiter Handrick entgegen anderen Meinungen des Kollegiums an dem Standpunkt fest, daß der Schulbetrieb unbedingt weiterzuführen sei, und er entschloß sich erst unter dem Druck der immer prekärer werdenden Lage dazu, die Schüler allgemein zu entlassen. Erst als bekannt wurde, daß die Schule ein deutsches Kriegslazarett aufnehmen sollte, ordnete er die Räumung der Schule an, und zwar in der Weise, daß von den noch vorhandenen Schülern diejenigen, die eine weite Heimreise hatten, am 13. April, die aus Meißen und Umgegend stammenden Jungen am 14. April nach Hause entlassen werden sollten. Soviel hinterher bekannt geworden ist, hat diese entschieden zu spät angeordnete Maßnahme für viele Jungen recht unangenehme Folgen gehabt, indem sie infolge der überstürzten Abreise ihr Eigentum an Betten, Kleidung, Wäsche, Büchern usw. in der Schule zurücklassen mußten - diese Sachen sind dann eine Beute der Russen geworden - und ihre Heimreise nur unter großen Schwierigkeiten und Gefahren und auf Umwegen durchführen konnten.

Eine kleine Gruppe von Jungen der unteren Klassen, die besonders weit entfernt zu Hause waren (z.B. 1. aus Vorarlberg, 2. aus Eisenach) oder mit ihren Eltern überhaupt keine Verbindung mehr hatten, konnte nicht mehr in Marsch gesetzt werden. Für sie war vorgesehen, sie unter der Obhut der Heimmutter und des StAss. Dr. Striegler, denen zur Unterstützung Arnold Rommel aus Klasse 5 beigegeben wurde, vorläufig in Altenberg unterzubringen. Zu dieser Gruppe gehörten außer den bereits genannten Personen: Faust aus Klasse 4, dem die Heimreise nach Oberfrohna nicht mehr gelungen und der deshalb nach Meißen zurückgekehrt war, Heidenreich (Köln), Ißleib

(Eisenach), Lange (Hörschel bei Eisenach), Schädlich (Hohenems in Vorarlberg). Diese Sondergruppe ist auch nach Altenberg gelangt. Von ihrem weiteren Schicksal ist folgendes bekannt geworden: Bei der Beschießung Altenbergs durch die Russen flüchtete sie in das tschechische Gebiet hinein bis in die Gegend von Bilin. Von den Tschechen völlig ausgeplündert, wanderte sie wieder zurück über die sächsische Grenze und stieß auf die Armee Schörner. Ein Teil der Jungen trennte sich hier auf eigene Faust von der Heimmutter und schloß sich dieser Armeegruppe an. Rommel aus Kl. 5 hatte schon vorher Altenberg verlassen und sich in das vom Anstaltsleiter Handrick geführte Volkssturmbataillon in Meißen einreihen lassen. Mit nur einem einzigen Jungen, Ißleib aus Kl.1, kam die Heimmutter bis nach Flöha, wo es gelang, Ißleibs Heimtransport nach Eisenach mit Hilfe eines deutschen Offiziers in die Wege zu leiten. Vom Schicksal der anderen Jungen konnte nur in Erfahrung gebracht werden, daß Faust mit Heidenreich und Schädlich nach Oberfrohna zu seinen Eltern gekommen ist, die beiden dann eine Zeitlang bei sich beherbergt hat und daß nach dieser kurzen Ruhepause H.u.Sch. sich wieder auf den Weg zu ihren Angehörigen gemacht haben. Ob sie heimgekommen sind, und was aus Lange geworden ist, konnte nicht festgestellt werden.

In Meißen selbst machte sich inzwischen das Kriegsgeschehen immer unmittelbarer fühlbar. Einige größere Schüler aus den Klassen 6 u. 5 sowie aus dem Kriegslehrgang, die ebenfalls nicht mehr nach Hause gelangen konnten, reichte der Anstaltsleiter in das von ihm kommandierte Volkssturmbataillon ein. Von unseren Schülern gehörten dazu: Müller VI, Helmut (Kl.5), Pfuhl (Kl.6), Rommel II, Arnold (Kl.5), Schara II (Kl.6), Scheller (Kl.6), Stumpp (Kl.6), Symanowski (Kl.5), Wiese (Kl.5), Zitzmann (Kl.5). In ungarische Uniformen eingekleidet, rückten sie bald zur Besetzung der Babel ab. Sie sind dann im weiteren Verlauf des Kriegsgeschehens bis in die Gegend von Sayda i.Erzg. gelangt und sind zum Teil zeitweise in Gefangenschaft geraten, zum Teil haben sie auf eigene Faust versucht, ihre Heimat zu erreichen. Es ist über die Schicksale der einzelnen noch nicht in vollem Umfange Klarheit zu gewinnen, jedoch hat es den Anschein, daß die meisten von ihnen, wenn auch unter großen Schwierigkeiten und nach mancherlei Fährnissen, bei ihren Familien wieder eingetroffen sind. Bekannt geworden ist mir folgendes: Müller VI, Rommel II

und Wiese sind mit einem requirierten Pferdefuhrwerk auf der Autobahn nach Chemnitz den Amerikanern in die Hände gelaufen, sind aber wieder entkommen, dabei jedoch auseinandergeraten. Wiese und Müller sind nach Chemnitz gelangt. Von Wiese ist noch keine weitere Nachricht eingegangen. Müller befindet sich in Heidelberg bei seiner Mutter. Rommel ist nach Meißen zurückgekehrt und hat längere Zeit bei einem Verwandten seines Klassenkameraden Friedrich in Kaisitz bei Meißen gearbeitet. Jetzt ist er landwirtschaftlicher Scholar in Thüringen. Pfuhl, Scheller und Stumpp sind eine Zeitlang zusammen marschiert in Richtung Frankfurt am Main. Da Stumpp fußkrank wurde, mußte er sich ins Lazarett begeben. Dadurch war er gezwungen, sich von seinen beiden Kameraden zu trennen. Schließlich ist er unter allerhand Abenteuern zu Fuß, zu Rad, auf Güterwagen und Autos bis in seine Heimat in der Nähe von Worms gelangt. Pfuhl ist es ebenfalls geglückt, nach Hause zu kommen. Er arbeitet in der Nähe von Greifswald auf dem Lande. Von Scheller ist noch nichts bekannt. Zitzmann ist in Bonn, Symanowski irgendwo in Bayern.

In der Schule hatte inzwischen das angekündigte Kriegslazarett seinen Einzug gehalten. Die Schul- und Aufenthaltsräume waren lazarettmäßig eingeteilt, der Küchenbetrieb von der Wehrmacht übernommen worden. Verwundete aus den Kämpfen in der Nähe von Meißen wurden eingeliefert. Aber nur kurze Zeit hatte das Lazarett hier eine Heimstätte. Die rasche Annäherung der Russen und die einsetzende Beschießung der Stadt zwangen dazu, das Lazarett wieder abzubauen und weiterzutransportieren. Dafür zogen deutsche Truppenteile, die zur Verteidigung Meißens und der Umgebung bestimmt waren, in die Schule ein. Nun entwickelte sich ein echt kriegsmäßiges Bild. Das Zivil war so gut wie ausgeschaltet. Alle Räume waren von Soldaten belegt, der Hof war Autoparkplatz und Munitionslager zugleich, die Loge militärische Telephonzentrale, das Lehrerzimmer Bataillonsgeschäftszimmer, Speisesaal und Küche wimmelten von Soldaten.

Das Schicksal nahm seinen Lauf. Bereits am 16. April hatte Meißen den ersten Fünf-Minuten-Alarm erlebt, weil angeblich die Amerikaner in der Nähe seien. Allüberall an den Zugangsstraßen wurden Panzersperren gebaut, die Volkssturmkompanien an den verschiedensten Stellen zu meist völlig sinnlosen Schanzarbeiten eingesetzt. Immer

bedrohlicher wurde das Vordringen der Russen. Am 24. April wieder Feindalarm: Die Russen bei Zehren! Eine Zeitlang schien es dann wieder, als werde es gelingen, ihren Ansturm aufzuhalten. Aber diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Erneut drang der Russe vor, immer näher grollte der Donner der schweren Waffen. Artilleriegeschosse heulten über die Stadt hinweg, schlugen auch im Innern der Stadt ein. Es folgte dann am 26. April, nachmittags gegen 17 Uhr die sinnlose Sprengung der beiden Elbbrücken mit ihren für die anliegenden Häuser so katastrophalen Folgen und schließlich am 4. Mai die Aufforderung des Kreisleiters Böhme an alle parteiamtlichen Funktionäre und an alle militärisch erfaßten Personen, die Stadt auf dem schnellsten Wege zu verlassen.

Nun überstürzten sich die Ereignisse. Ein Strom von Menschen ergoß sich auf die Straßen, namentlich in der Richtung nach Nossen und Freiberg zu - viel zu spät! Die armen Menschen liefen den Russen geradezu in die Hände oder kehrten nach einigen Tagen, halbverhungert und völlig erschöpft, zum Teil auch von den Russen all ihrer mitgenommenen Habe beraubt, in die Stadt zurück.

Die deutschen Truppen hatten inzwischen am 3. u. 4. Mai Hals über Kopf die Schule geräumt, und am Sonntag, dem 6. Mai, vormittags zog auch die gesamte Polizei mit all ihren Vorräten an Lebensmitteln unter erbitterter Entrüstung der Bevölkerung ab.

Bereits mit Schließung der Schule, also Mitte April, war Dr. Harzbecker nach Radeberg zurückgekehrt, Dr. Striegler nach Altenberg gegangen. Das weibliche Wirtschaftspersonal der Schule hatte bereits in den letzten Tagen der deutschen Besetzung die Stadt verlassen. Der Aufforderung des Kreisleiters zufolge wanderte am 5. Mai früh Dr. Hansen mit seiner Familie in die Gegend von Öderan ab, Studienrat Döhnert mit seiner betagten Mutter nach Vordergersdorf bei Tharandt.

Eine unheimliche Stille der Erwartung lagerte über der Stadt. Am Spätnachmittag des Sonntags (6. Mai) erschienen die ersten Russen im Innern der Stadt. Das Schicksal Meißens war besiegelt.

Vierzehn Klassentreffen der Altaugustiner 1921 / 1927

Ein Erfahrungsbericht

Klassentreffen vor allem älterer Jahrgänge verschiedener Schularten finden heutzutage zunehmend statt. Daß wir ehemaligen Internatschüler verstärkt dazu tendieren, bedarf kaum einer Erklärung. Unser sechsjähriges tägliches Zusammenleben auf beschränktem Raum in enger Tuchfühlung festigte in der Regel den Zusammenhalt. Darüber hinaus aber lernte jeder Charakter und Verhalten seiner Mitschüler in ganz verschiedenen Situationen vor allem im Internatsleben sehr gut kennen und beurteilen.

Bei dem Entschluß, nach Jahrzehnten der Trennung ein Klassentreffen zu veranstalten, sollte man nicht übersehen, daß bei manchem eine gewisse Scheu besteht, nach so langer Zeit seine einstigen Klassenkameraden wiederzusehen. Man befürchtet z.B., der frühere Kontakt könne sich nicht wieder einstellen, ja man sei sich fremd geworden. Auch bedrückt vielleicht einzelne ihr sozialer Status im Vergleich zu anderen Klassenkameraden. Dies kann bis zur strikten Ablehnung gehen. Durch entsprechende persönliche Bemühungen können solche Gefühle in der Regel abgebaut werden.

Voraussetzung für einen späteren - erneuten - Zusammenhalt einer Klasse und damit für ein Klassentreffen ist ohne Zweifel der innere Status einer Klasse während der Schulzeit. Es gibt Klassen, die schon damals wenig Kontakt untereinander hatten, ja in denen Zank und Streit zur Tagesordnung gehörte, und man sich gegenseitig aus dem Wege ging. Insofern darf ich von Glück sprechen, einer Klasse anzugehören, die solche Probleme nicht kannte, obwohl solche Erscheinungen bei den so verschiedenen, besonders in den Oberklassen sehr ausgeprägten politischen, religiösen und sozialen Anschauungen durchaus zu erwarten gewesen wären. Es gab z.B. Mitglieder des Bibelkreises, der Pfadfinder (Wandervogel), des Jungdeutschen Ordens, des Werwolfs, Sympathisanten der verschiedenen Parteien von rechts bis ganz links, Jungen mit extremen Weltanschauungen, kaum "Neutrale". Nationalsozialisten gab es in der Grimmaer Fürstenschule während meiner Schulzeit (1921-1927) meines Wissens noch nicht. Wir

praktizierten Toleranz und Humanismus, was allerdings heftige Diskussionen nicht ausschloß.

In diesem Zusammenhang dürfte erklärend eine Feststellung von Interesse sein, die vor mehr als 150 Jahren Karl Baumgarten-Crusius (al. gr. 1798-1803, rector afranus 1833-1845) in seinen Erinnerungen an seine Grimmaer Jahre wie folgt beschreibt (ECCE St. Augustin 1911-1915, S.59):

"Bald war ich nach der Aufnahmeprüfung in die neuen Verhältnisse eingebürgert, und mancher Freundschaftsbund wurde geschlossen, der bestanden hat trotz aller Verschiedenheit der Talente, der Sinnesart und der Lebensereignisse, wie die Freundschaften des Altertums oder die zwischen den alten Fürstenschülern Afraner 1729 Rabener und Gellert, deren dichterisches Schaffen keinesweg harmonisierte".

Der oben genannte Pluralismus unseres Jahrgangs kam dem Unterricht anregend zugute. Vielleicht galten wir deshalb als eine ausgesprochen gute Klasse. Im übrigen hielt die Klasse wie Pech und Schwefel zusammen, so daß Konrektor Bieger einst bemerkte, mit dieser Klasse könne man Pferde stehlen. Es war auch durchaus zutreffend, was bei einer Abschiedsbetrachtung unseres Bonner Klassentreffens 1957 einer der unseren feststellte: Im Grunde seid Ihr alle die gleichen geblieben, nur gereifter, lebenserfahrener, geläutert durch Euer Schicksal. Und so hat sich der Zusammenhalt nach dem Kriege wieder schnell stabilisiert. Auch war es allen gelungen, nach 1945 wieder einen ihrer Ausbildung entsprechenden Wirkungskreis zu finden, der sie voll in Anspruch nahm.

Unser erstes Klassentreffen fand schon 1937, 10 Jahre nach dem Abitur im Rahmen des Grimmaer Schulfestes formlos statt. Alle hatten ihre Berufsausbildung hinter sich und waren in Amt und Würden. Der Krieg zerstörte die Verbindungen, die damals wegen Beanspruchung durch Beruf und Familie nicht sehr gepflegt werden konnten. Der Krieg und die ersten schweren Nachkriegsjahre zerstörten sie praktisch vollends. Der Aufbau einer neuen Existenz stand bei fast allen im Vordergrund. Anfang der 1950er Jahre suchte man wieder in Verbindung zu kommen. Bei diesem Bemühen mußten wir erfahren, daß unsere Klassenkameraden v.Hau, Hering, Müller-Lobeck, Piltz

und Schaaf aus dem Kriege nicht zurückgekehrt waren. In der "Ostzone" lebten noch 6, in den "Westzonen" 15. 1955 starteten wir im Westen einen Klassenbrief, in dem jeder von seinem Schicksal berichtete. Schon vorher, 1954, begannen wir eine alljährliche Weihnachtspaketaktion für unsere Klassenkameraden "drüben", die auch heute noch läuft, aber nur noch zwei betrifft, da die anderen inzwischen die DDR verlassen haben.

1957 veranstalteten wir an einem Wochenende unser besonders eindrucksvolles erstes Nachkriegstreffen in Bonn. Damals hatten sich alle wieder beruflich fest etabliert. Auch fünf Teilnehmer aus der DDR, z.T. mit ihren Frauen, nahmen an dem Treffen teil. Alle außer zwei waren anwesend. In der Schloßkapelle der Bonner Universität gedachten wir unserer gefallenen Klassenkameraden, das Ecce beschloß die Feier. Abends zeigten wir zum Auftakt ca. 60 Dias aus Schule und Internat, die viel Erinnerung, Begeisterung und Nachdenken erweckten. Den Höhepunkt des Abends bildete ein Vortrag von Professor Dr. Litt über die innerdeutsche Situation, eindrucksvoll durch Inhalt und faszinierende Eloquenz. Professor Litt sollte 1927 unser Prüfungskommissar werden. Er galt als streng und anspruchsvoll. Zum Glück war er dann am Kommen verhindert. Als Rektor Fraustadt uns dies mitteilte, antwortete ihm ein Freudengeheul. Rektor Fraustadt: "Das spricht aber nicht für Ihre Klasse!" Unter diesen Auspizien luden wir Professor Litt zu uns ein. Wir meinen noch heute, das Treffen mit ihm im Jahr 1957 war die bessere Lösung. - Am Sonntagvormittag hielt unser Klassenkamerad Kohl, damals Superintendent in Freiberg, in der überfüllten Bonner Lutherkirche eine eindrucksvolle Predigt. - Erst 1970 fanden wir uns erneut zusammen und zwar in der Landeschule zur Pforte in Meinerzhagen, wo uns Rektor Hartlich ein umfassendes Bild der neuen Schule und ihrer Probleme gab.

Wenn sich Klassenkameraden nach langen Jahren erstmals treffen, steht verständlicherweise die Erinnerung an Schule und Internat im Vordergrund. Ein Besuch in Meinerzhagen in Zusammenhang damit oder nachfolgend dürfte für alle selbstverständlich sein, nicht zuletzt, um das Interesse an dieser unsere Tradition fortsetzenden Neugründung zu dokumentieren. Für nachfolgende Klassentreffen muß man einen möglichst viele interessierenden Inhalt suchen müssen, wenn auch die Erinnerung an vergangene Zeiten immer wieder auf-

leuchten wird. Unsere Klasse hatte sehr gute Geschichtslehrer (Müller, Stephanus, Uhlmann, Wong), die unser Interesse an Geschichte geweckt haben. So konnten wir mit Erfolg seit 1972 zehn Klassentreffen in aufeinanderfolgenden Jahren veranstalten, die im Zeichen gemeinsamen Erlebens von historisch/kulturhistorisch/kulturell/politisch bedeutenden Bauten/Städten/Museen u.a. standen, wie folgende Tabelle zeigt:

1972	Fulda	Sa/So	Juni
1973	Würzburg	"	"
1974	"	"	"
1975	Trier	"	"
1976	Münster	Mi/Do	"
1977	Bamberg	"	September
1978	Goslar	Di/Mi/Do	"
1979	Regensburg	"	"
1980	Breisach + Freiburg	"	"
1981	Lübeck + Lüneburg	"	"

Alle Treffen waren für die Teilnehmer ein großes Erlebnis. Wir waren zudem fast ausnahmslos vom Wetter begünstigt. Zudem hatten wir auch unsere Planung stets möglichst wetterunabhängig projektiert (Ausnahme: Stadtbesichtigung).

Solange die meisten noch berufstätig waren, waren wir auf das Wochenende angewiesen. Dann verlegten wir die Treffen in die Wochenmitte (kein Wochenendverkehr, belebte Städte, günstigere und längere Öffnungszeiten der Objekte, kein Gottesdienst, keine überfüllten Lokale u.a.) Um weniger unter Zeitdruck zu stehen (Abfahrt, Anfahrt, Zeit für persönliche Begegnung, Freizeit u.a.) erweiterten wir die Zeit unseres Treffens schließlich von zwei auf drei Tage, was allgemein begrüßt wurde.

Der Übergang vom Juni zum September erfolgte, weil wir damit die Urlaubssaison ausklammerten und im September das Wetter in der Regel sehr beständig ist. Allerdings ist der September auch der Monat der Tagungen, weshalb Tagungsorte wie z.B. Bamberg dann oft stark belegt sind. Daher muß man die Hotelbestellung schon 6-8 Monate vorher durchführen. Dazu kommt, daß in mittleren Städten wie z.B. Bamberg es nur wenige Hotels mittlerer Preislage gibt, die eine Gruppe von 20-25 Personen aufnehmen können.

Das abendliche Zusammensein - in der Regel im Hotel in einem abgeschlossenen Raum - benutzten wir für Kurzreferate über interessierende Themen. Diese bezogen sich z.B. auf unser Besichtigungsprogramm, historische Themen (z.B. Paul Gerhardt, unsere alte Schule, Pufendorf, Ulrich v. Hutten), aber auch in weitaus größerem Umfang auf aktuelle politische und religiöse sowie soziale Themen (z.B. DDR-Volkswirtschaft, die Kirche in der DDR, Fortschritt und seine Probleme, Islam u.a.). Auch in den Unterhaltungen spielten Gegenwart und Zukunft eine große Rolle.

Auch sonst änderte sich im Laufe unserer Treffen manches. Während am Anfang der 1970er Jahre noch sehr viele mit dem PKW anreisten, wählten zunehmend mehr die Bundesbahn (Seniorenpaß!). So konnten wir die Fahrten in die Umgebung nicht mehr als PKW-Kolonnen durchführen. Dies hatte auch den Nachteil, daß praktisch dadurch die Gespräche immer wieder unterbrochen wurden. So mieteten wir für ganz- oder halbtägige Fahrten einen Omnibus, was sich sehr bewährte. Leider stiegen die Kosten hierfür so sehr an, daß wir diese Lösung nur noch beschränkt einsetzen konnten (Richtwert: ganztägig/ halbtägig DM 350,--/600,--).

Die Teilnehmerzahl bewegte sich im Schnitt bei 80% der noch lebenden Klassenkameraden. Mit unseren Frauen waren wir stets etwa 20 ... 25 Personen, davon aus der DDR meist vier. Die hohe und fast konstante Teilnehmerzahl beweist am besten, daß Art und Weise unserer Klassentreffen mit ihren vielseitigen Anregungen und den vielstündigen Gesprächen untereinander eine wohlgelungene Lösung darstellten.

Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen eines Klassentreffens ist und bleibt, daß ein Klassenkamerad sich der Organisation und der Durchführung annimmt. Es macht viel Mühe und kostet viel Kleinarbeit, wenn alles klappen soll. Einige Punkte seien hervorgehoben:

- o Hotel: mittlere Preislage. Alle Teilnehmer in einem Hotel unterbringen. Festlegung des Hotels durch den Organisator, der in der Regel an Ort und Stelle die Auswahl trifft. Bestellung der Zimmer durch die Teilnehmer selbst, die vom Organisator Hausprospekte erhalten sollten.
- o Verkehrsamt: Besorgung von Prospekten, Festlegung der Stadtführung (möglichst ab Hotel) und evtl. Museumsführungen. Führungen lohnen sich immer!

- o Lokale: für Mittag und Kaffee festlegen, möglichst Mittagessen in besonderem Raum. Zeiten festlegen, Tischbestellung. Abendessen zweckmäßig im Hotel.
- o Finanzen: Beantragung von Zuschüssen für DDR-Teilnehmer, Umlagen für diese, für Bus und sonstiges (Eintritt). Bus: Angebote einholen!
- o An- und Abfahrt: vom Verkehrsamt Prospekte mit Stadtplänen beschaffen und den Teilnehmern zuschicken, damit vor allem bei der Anfahrt keine Pannen auftreten. Zugverbindungen beachten für erste und letzte Veranstaltung!

Es dürfte interessieren, daß wir für 1982 ein anderes Thema für unser Klassentreffen wählten als für die vorherigen zehn: wir treffen uns in Idar-Oberstein, um dort einiges aus Vergangenheit und Gegenwart der Edelsteinschleiferei kennen zu lernen und Bergwerke aus früherer Zeit zu besichtigen, um einige schöne Orte aus der Nähe kennen zu lernen.

Dem 14. Klassentreffen werden sich weitere anschließen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, immerhin bestehend seit mehr als 60 Jahren, hat längst seine Probe bestanden. Dies ist um so erstaunlicher, als die meisten nach Kriegsende nach dem Westen kamen, sich neuen Bekannten- und Kollegenkreise erschlossen und neue Bindungen ihr Interesse fanden. All das hat den Zusammenhalt nicht mindern können. Im Gegenteil, die gegenseitige Wertschätzung ist gewachsen im Hinblick darauf, was der einzelne in seinem Leben geleistet hat und wie er sich bewährt hat. Man könnte fast eher von einem harmonischen Familientreffen sprechen, das bei allen hohe Priorität besitzt. Neue Freundschaften und Beziehungen sind entstanden. Ein Wunder, zur Dankbarkeit verpflichtend, ist, daß wir alle noch so rüstig sind, uns den "Strapazen" eines Klassentreffens unterziehen zu können. Unsere Frauen, die sich untereinander nun auch sehr gut kennen, haben immer ein gut Teil zum Gelingen dieser schönen, erlebnisreichen Tage beigetragen. Wir wünschen allen anderen Klassen, daß sie selbst Ähnliches erleben dürfen. Unsere Erfahrungen stehen ihnen gern zur Verfügung. Man wende sich an den Verfasser dieser Zeilen.

Karl Ose (G 21)

Die Evangelische Landesschule zur Pforte

so liest man im Prospekt der Schule in Meinerzhagen im westlichen Sauerland, "ist ein staatlich anerkanntes Internatsgymnasium mit altsprachlichem und naturwissenschaftlichem Schwerpunkt." Sie steht in der Nachfolge der ehemaligen mitteldeutschen Fürstenschulen Schulpforta, St. Afra (Meißen), St. Augustin (Grimma) und des Joachimthalschen Gymnasiums, an deren "humanistisch-reformatorische Tradition man mit der Gründung im Jahre 1968 bewußt anknüpfte."

Ein zu dieser Zeit günstiges Privatschulgesetz, großzügige finanzielle Hilfe der damaligen Landesregierung Nordrhein-Westfalens und nicht zuletzt die Bereitschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen zur Übernahme der Trägerschaft ebneten den Weg zum Bau einer Schule, die sich durch "Überschaubarkeit und ihre besondere Internatsstruktur als Alternative zum System des öffentlichen Schulwesens" sieht. Insgesamt 170 Jungen und - nach Einführung der Koedukation zu Beginn des Schuljahres 1976/1977 - auch Mädchen zwischen Quarta und Oberprima können hier in vier Internatsteilen Platz finden, wo jeweils vier Gleichaltrige ein Schlaf- und bis zu acht Schülern verschiedenen Alters eine Wohn- und Arbeitsgemeinschaft bilden. Der Unterricht findet im modern eingerichteten und großzügig ausgestatteten Schulgebäude statt. Daneben gibt es den Wirtschaftstrakt, die Agora als große Versammlungshalle, eine Kapelle, die Turnhalle, ein gut ausgestattetes Musikhaus und den sogenannten Spielteil, bestehend aus Leseraum, Schülerbibliothek und Gesellschaftsräumen, die in der freien Zeit zu mannigfacher Nutzung bereitstehen.

Ein Tag im Leben des Landesschülers beginnt um 6.00 Uhr mit dem Wecken. Nach dem Frühstück, dem eine Morgenlesung vorangestellt wird, folgt das Frühsilentium von zwanzig Minuten, eine Zeit der stillen Vorbereitung auf den Schulunterricht, der um 7.30 Uhr beginnt. Nach Mittagessen, freier Zeit und Kaffeetrinken herrscht dann für zweimal 55 Minuten absolutes Schweigen; das Silentium, das zur selbständigen Vor- und Nachbereitung des Unterrichts genutzt wird und die Arbeit im Fachunterricht unterstützt und ergänzt. Nach dem Abendessen trifft die Schülerschaft zur Abendversammlung in der Kapelle zusammen, die nicht nur Andachtsraum, sondern gerade auch

ein Ort der Begegnung, des Gesprächs und auch der Auseinandersetzung ist. Der Tageslauf endet nach Erledigung der Pflichten in Internat und Zimmer mit den nach Alter gestaffelten Nachtzeiten.

Es sind fünf wesentliche Traditionselemente, die das Leben an der Evangelischen Landesschule zur Pforte prägen. Einmal herrscht statt des sonst üblichen Erziebersystems eine Selbstverwaltung der Schüler. Nur im Quartaner-Internat werden die Jüngsten von einer Erzieherin und zwei älteren Schülern, den Senioren, umsorgt. Für den gesamten Bereich des Hauptinternats aber gibt es nur die Person des Hebdomars, eines Lehrers, der für die Dauer einer Woche in eine am Schnittpunkt der einzelnen Internatsteile gelegene kleine Wohnung zieht und dabei weniger die Funktion des Betreuers als vielmehr die des Koordinators hat. Unterstützt wird er durch die Arbeit der Präfekten, derjenigen Oberstufenschüler nämlich, die sich - und dies ist ein weiterer Grundsatz der Schule - als Vorsteher der einzelnen Wohn- und Arbeitsgemeinschaften in besonderer Weise um ihre jüngeren Mitschüler kümmern und denen diese ihr Vertrauen entgegenbringen. Die Disziplinargewalt liegt hier bei den gewählten Präfekten, die ihrerseits durch verschiedene mit Lehrern und Schülern besetzte Gremien Hilfe und auch Zurechtweisung erhalten.

Drittens obliegt jedem Lehrer das Amt des Tutors, der für jeweils zwei Wohngemeinschaften, die ihm durch Los zugeteilt werden, Anlaufpunkt in besonderen Notfällen und Problemen ist, der den Kontakt zum Elternhaus unterhält und nicht zuletzt in seiner Freizeit mit der Tutelle gemeinsame Unternehmungen plant.

Tradition haben auch die regelmäßig durchgeführten Studientage, an denen ab Sekunda der Unterricht ausfällt und Zeit zum Selbststudium eines bestimmten Themas gegeben ist, das entweder vorgegeben oder vom Schüler frei gewählt werden kann.

Fünftes Traditionselement ist die Begegnung mit dem evangelischen Christentum, wobei die Schule selbstverständlich für Schüler aller Konfessionen und Religionen offen ist. Sie sieht es als ihre Aufgabe, den heranwachsenden Jugendlichen die Begegnung mit dem Evangelium zu ermöglichen. Dies soll etwa durch die Morgenlesung und die wöchentliche Andacht geschehen. Der vom Gemeindepastor erteilte

Konfirmandenunterricht und das Musizieren mit Kantorei und Orchester im Gemeindegottesdienst ergeben dabei ein Stück lebendige Verbindung zur Ortsgemeinde.

Bei all diesen aus der Tradition übernommenen Besonderheiten der Einheit von Schule und Internat ist die Landesschule jedoch keine "Fluchtburg", die nicht auch offen ist für die Anregungen und Bewegungen der heutigen Zeit. So führte man im Jahre 1974 die Oberstufenreform ein, um die Gleichwertigkeit des Abiturs zum öffentlichen Schulwesen zu erhalten; 1976 erreichte man dann mit Einführung der Koedukation auch hier eine Gleichstellung mit anderen Schulen.

Im Vergleich zu anderen Internatsschulen ist der Beitrag für einen Internatsplatz von monatlich DM 820,- (Schuljahr 1981/82) sehr günstig. Außerdem ermöglicht die der Schule angeschlossene Melancthon-Stiftung durch Vergabe von Freistellen und Übernahme von Teilbeiträgen Jugendlichen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft den Besuch des Gymnasiums und Internats. Um mit den alten Vorurteilen gegen Internate aufzuräumen und den besonderen Charakter der Evangelischen Landesschule zur Pforte, vor allem in Bezug auf das pädagogische Konzept herauszustreichen, entwarfen und druckten Schüler in der hauseigenen Druckerei Flugblätter, auf denen sie für die Pforte werben und Gleichaltrige auffordern: "Komm doch mal vorbei! Wir, die Schülerschaft, glauben, daß es sich lohnt!"

Stephan Kreutz
Abiturient der Evang. Landesschule
1981

Frühe Nachrichten aus der Fürstenschule zu Grimma

Unter diesem Titel finden sich in meinen Papieren zwei Schreibmaschinenblätter. Geschrieben sind sie am 14.8.76. Wenn ich nur wüßte wer der Schreiber wäre. Vermutlich muß er ein in der DDR lebender Altaugustiner sein.

Als Quelle seiner Nachrichten gibt er an: StA Leipzig, Amt Grimma Nr. 1609.

Der mir also unbekannte Schreiber hat das von ihm zitierte Aktenstück sorgfältig gelesen.

So notiert er als 'Eintrag vom 26.6.1777':

"Bericht, mit dem der Rector Tobias NN (unleserlich) anzeigt, daß sich der 17jährige famulus cantory und Alumnus Johann Adolph Heszler abends um einhalb acht Uhr an seiner Handquele erhenkt hat. - Der Coetus Alumnorum war nachmittags in das Schulholz beim Kloster Nimbschen geführt worden, und da der Schüler Jenisch wegen einer 'Maladie an Füßen' nicht mit in den Waid gehen konnte, wurde der famulus cantory Heszler beauftragt, beim Alumnus Jenisch zu bleiben.

Heszler wurde dann auf dem Klosterfriedhof 'in loco separato' begraben. Auf Befehl des Obersten Kirchenrates zu Dresden sollte er wieder ausgegraben und auf dem Ratsfriedhof verscharrt werden. Die Anordnung wurde aber wieder zurückgenommen. Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß dieser Alumne ein Muster von einem gottesfürchtigen, frommen und fleißigen Schüler war. Er hat sich 'in stiller Melancholie' getötet".

Soweit also der Auszug aus der Akte. Dazu einige Bemerkungen: Der Rektor hieß, wie aus Roeszlers Geschichte der Grimmaer Fürstenschule zu entnehmen ist, Johann Tobias Krebs (1763 - 1782). - Adolph Heszler (Jahrgang 1773) ist in Albert Fraustadts Grimmenser Stammbuch verzeichnet. Er starb - so heißt es dort - am 3.6.1777 'in der Schule'. - Kann uns einer unserer Leser sagen, was der Ausdruck 'Handquele' bedeutet? -

Die Grimmaer Fürstenschule wird häufig auch 'Moldanum' genannt. In der Tat spielt die Mulde eine nicht geringe Rolle in der Geschichte der Schule und der Stadt. Aus meiner Kindheit erinnere ich mich besonders an die Zeiten der Schneeschmelze, wenn der Fluß das Vorgelände der Schule überschwemmte. In der unweit gelegenen Großmühle wurden die Zugänge durch eiserne Tore gesperrt, um die Fluten abzuwehren. Allen Altaugustinern ist auch die steinerne Brücke in Erinnerung, die den Naturgewalten trotzte.

Unser Berichterstatter hat über diese Brücke in der Akte einige Angaben gefunden, die kulturhistorisch nicht ohne Interesse sind. Er schreibt:

"Die Akte enthält auch andere, nicht die Schule zu Grimma berührende Dinge, u.a. eine Verfügung des Königs von Polen und Herzogs zu Sachsen Friedrich August vom 27. 7. 1725 über Zölle, die bei Benutzung der 1637 in den Kriegswirren abgebrannten und nunmehr in Stein errichteten neuen Brücke zu erlegen waren.

So mußten entrichtet werden:

- | | |
|---|------------|
| 1. eine ledige Person, so über die Brücke passiert | 3 Pfennig |
| 2. f. 1 Pferd, gleich ob geführt, geritten oder in Chaise gespannt | 1 Groschen |
| 3. von einem Juden, er fahre, gehe oder reite über die Brücke | 6 Groschen |
| 4. f. ein Stück Vieh (Ochse, Kuh) | 1 Groschen |
| 5. f. einen beladenen Schubbock | 8 Pfennige |
| 6. f. einen ledigen Schubbock | 4 " |
| 7. f. einen beladenen kleinen od. Handschlitten | 8 " |
| 8. f. einen kleinen ledigen Schlitten | 4 " |
| 9. f. ein jähriges Stück Rindvieh | 6 " |
| 10. f. ein großes Schwein | 8 " |
| 11. f. ein mittelgroßes Schwein | 6 " |
| 12. f. ein Kalb, Ziege oder Schaf | 6 " |
| 13. f. einen Amts-od. Schuluntertan, der zu Hofe fährt, für jedes Pferd | 3 " |

14. wenn sie eigene Führen verrichten für
jedes Pferd oder Vieh 1 Groschen

wer bei Tage über die Brücke zurückgeht, braucht nicht nochmals zu zahlen. Strafe jenen angedroht, die dem Einnehmer des Zolls 'unberscheidene und ungeziehende Reden' halten".

Mitgeteilt von Christian Hartlich

Nachtrag: Queie = Quehie (mhd.) = Zwehle (ndt.) = Tischtuch oder Handtuch

Stimmen zu Heft 16

Pufendorfiانا

Zum Thema Pufendorf sind mir mehrere Äußerungen zugegangen, verständlicherweise überwiegend von Altaugustinern. Das Thema soll nicht überstrapaziert werden. Einiges aber möchte ich zumindest für diejenigen wiedergeben, die sich für Pufendorf in besonderem Maße interessieren.

Karl-Adolf Schwenke (G 29), seit 32 Jahren in Schweden lebend, macht auf ein Pufendorf-Symposium aufmerksam, das am 15. und 16. Januar in Lund stattgefunden hat. Der Verfasser eines dem Schreiben Schwenkes beigelegten Artikels aus "Sydsvenska Dagbladet Snällposten" (Malmö) vom 15. Januar 1982 (Übersetzung von Schwenke) führt hierzu aus:

"Es muß nahezu als eine natürliche Ehrung betrachtet werden, wenn die juristische Fakultät aus dem Anlaß, daß am 8. Januar 350 Jahre seit der Geburt Pufendorfs vergangen sind, ein zwoztägiges Symposium zu seiner Ehre veranstaltet: "Samuel Pufendorf 1632-1982". Forscher von sämtlichen juristischen Fakultäten des Nordens, aus Holland, der Schweiz und Westdeutschland werden sich versammeln, um Probleme der Pufendorfforschung zu diskutieren und Vorlesungen einiger der Ersten unter Europas Forschern auf diesem Gebiet zu hören. Das Symposium wird

eingeleitet mit der Vorlesung eines der bekanntesten Rechtshistoriker der Nachkriegszeit in Europa, Professor Hans Thieme aus Freiburg, über das selbstverständliche Thema "Pufendorf und unsere Zeit".

"Als Pufendorf 1667 nach Lund berufen wurde, hatte er Deutschlands erste Professur in Natur- und Völkerrecht an der Universität Heidelberg inne. Schwedische Studenten und Informatoren, die von Studienreisen in Europa zurückkamen, berichteten von dem berühmten und bemerkenswerten Professor, der zur Zeit und Unzeit lachte. Er lachte über die veralteten Ideen und Erscheinungen seiner Zeit, die man nicht ernst nehmen konnte. Der "Lachprofessor" kritisierte die lutherische Dogmatik und Orthodoxie, er verachtete die stagnierende Scholastik und polemisierte gegen die Staatsrechtsauffassung des Kaiser".

Schwenke erklärt hierzu:

"An dem Zeitungsartikel ist vor allem bemerkenswert, daß er überhaupt erschienen ist. Im geschichtsfeindlichen Schweden, in dem auch Latein kaum noch gelehrt wird (Juristen und Mediziner brauchen es nicht zu können!), ist Pufendorf kaum noch so lebendig, wie es der etwas überschwengliche Artikel eines Fachgelehrten vermuten lassen könnte".

Nun ist aber auch in Deutschland des Interesse an Pufendorf nicht so übermäßig groß. Das bedauert auch Herr Ulrich von Pufendorf, ein Nachfahre von Samuels ältestem Bruder Jeremias, Mitbegründer der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft von 1947 in Frankfurt. In einem Schreiben an Professor Dr. Werner Buschner (G 34), das sich auf das Fürstenschülertreffen in Bamberg bezieht, erklärt er:

"Das Vorhaben Ihrer Vereinigung empfinde ich als sehr verdienstvoll, denn sehr im Unterschied zu Schweden, das den 350. Geburtstag meines Vorfahren durch ein Festliches Symposium der Universität Lund geehrt hat, ist in der Bundesrepublik meines Wissens überhaupt nicht von diesem Ereignis Kenntnis genommen worden - obwohl die Universität Heidelberg guten Grund gehabt hätte, sich des Verfassers von "de statu imperii germanici" zeit- und selbstkritisch zu erinnern. Die Arbeiten von Herrn Dr.

Denzer sind mir natürlich bekannt. Seine Übersetzung ins Deutsche ist eine hervorragende Leistung".

Dr. Horst Denzer, der in Bamberg den Vortrag halten wird, hat am Symposion in Lund teilgenommen. Professor Hans Thieme hat sich bereit erklärt, den Verein zu informieren, wenn sein in Lund gehalten Vortrag veröffentlicht werden sollte.

Karl-Adolf Schwenke hat ferner aus dem bekanntesten schwedischen Konversationslexikon "Bonniers Lexikon" (1965) die beiden Beiträge über Samuel und Esaias Pufendorf übersetzt. Der interessantere ist der über Esaias:

"Esaias von P., geb. 1628, gest. 1689, Diplomat deutscher Herkunft. P. wurde 1671 schwedischer Gesandter in Wien und 1674 Kanzler in Bremen-Verden. U.a. seine Eigenmächtigkeit führte 1687 zum Bruch mit der schwedischen Regierung. P. trat in dänische Dienste und wurde deshalb 1689 von Schweden in Abwesenheit zum Tode verurteilt".

Hierzu Schwenke:

"Der "Verrat", in dänische Dienste zu treten, wog umso schwerer, als Dänemark und Schweden im 17. Jahrh. "Erbfeinde" waren. Bis zum Frieden von Roskilde 1658 gehörten große Teile Südschwedens (darunter auch Lund und Ystad) zu Dänemark. Auch nach dem Frieden von R. griffen die Dänen immer wieder an und wurden in der blutigen Schlacht bei Lund 1676 zurückgeschlagen. Erst 1679 im Frieden von Fontainebleau und St. Germain "dekretierte" Ludwig XIV., daß die Dänen sich endgültig aus Schweden zurückziehen hätten."

Mit einer weiteren Zuschrift übersandte Waldemar Heyde (G 21) einige Seiten des Grimmaischen Ecce von 1906, "bearbeitet von P. em. Heinrich Johannes Scheuffler in Klotzschekönigswald". Damals war es üblich, im gedruckten Ecce, wenn noch Platz war, bedeutender Schüler früherer Zeiten zu gedenken. Im Ecce 1906 galt dieses Gedenken der Familie Pufendorf. Ich übernehme hieraus nur das, was geeignet ist, die Ausführungen im Heft 16 zu ergänzen und abzurunden. Der Verfasser - es ist nicht sicher, ob er mit dem Ecce-Bearbeiter identisch ist - schreibt:

"Es sei mir vergönnt, auf eine Fürstenschüler-Familie hinzuweisen, deren Name sechsmal, zweimal in Pforte und viermal in Grimma, in den Stammbüchern sich findet, von der zwei Söhne zu den berühmtesten Grimmensern zählen. Es ist dies die Familie Pufendorf, die auch zeitweilig Pufendörfer sich nennt. Sie dürfte ihren Namen erhalten haben von dem Dörfchen Buben Dorf bei Frohburg, welches, wie ich mich aus meiner Jugend wohl erinnere, im Volksmunde Bufen Dorf hieß.

Wir finden zwei Zweige der Pufendorf, einen Leipziger und einen Erzgebirgischen, über deren etwaigen Zusammenhang ich nichts angeben kann. Aus dem Leipziger Zweige sind Fürstenschüler Johann Jakob (G. 1708) und Gottfried Wilhelm (P. 1760), beide Leipziger Bäckersöhne, und wohl M. Gottfried, 1690 in Leipzig geboren, dortiger Gymnasiast, 1723 - 1771 Pfarrer in Audigast, vielleicht Johann Jakobs Bruder. Was aus den zwei Bäckersöhnen geworden, wissen wir nicht.

Interessanter ist der Erzgebirgische Zweig. Da erscheint Johann Pufendörfer aus Glauchau, 1569 - 1575 als Pfarrer zu Mühlau bei Burgstädt, seit 1575 bis an seinen Tod 1602 erster Pfarrer von Großolbersdorf bei Wolkenstein, bisher dessen Filial; er unterschreibt in der Ephorie Annaberg die Konkordienformel als Johannes Pufendorferus". "Besonders hervorzuheben ist sein jüngster Sohn Esaias, geboren 20. Juni 1592, 1608 - 1614 Pförtner Fürstenschüler. Im Jahre 1620 sollte er Substitut des Pfarrers Bieweger in Dorfchemnitz bei Stollberg werden. Die Gemeinde widersetzte sich anfangs seiner Anstellung, "weil sein heldenkender Geist ihr mißfiel", heißt es etwas dunkel in der alten Kirchengalerie. Es scheint, daß seine Probepredigt ihr etwas zu hoch gegeben war. Doch Superintendent und Amtsschöffer traten, wies damals in der Regel geschah, energisch für ihn ein. Er hielt eine zweite Probepredigt und ward eingesetzt, ward nach des Seniors Tode wirklicher Pfarrer. Im Jahre 1634 ward er nach Flöha versetzt, wo er am 4. Mai 1648 starb.

Aus seiner Ehe mit Margarethe Hickmann aus Dippoldiswalde hatte er eine zahlreiche Familie, vier Söhne und drei Töchter, aus der er drei Söhne unserer Grimmaischen Fürstenschule zuführte".

"Die drei jüngeren Brüder ergriffen die diplomatische Laufbahn. Der "helldenkende Geist" des Vaters erfüllte auch sie: als patriotische Deutsche, entsprossen dem lutherischen Pfarrhause, mußten sie sich den weitblickenden Staatsmännern Schwedens zuwenden, die in Gustav Adolfs Sinne und Geiste dem finstern spanisch-römischen Wesen des Hauses Habsburg sich widersetzen, welches durch die Gegenreformation die geistige Blüte seiner Erblände geknickt und Deutschland in den dreißigjährigen Krieg hineingestürzt hatte. Da es das Haus Habsburg nur zu gut verstand, die Reichstreue der sächsischen Fürsten für seine dynastischen Sonderpläne auszunutzen, namentlich den guten Lutheraner Kurfürst Johann Georg I. durch nie erfüllte, ja nie ernstlich gemeinte Zusicherungen wider sein Wissen und Wollen zum Mitschuldigen der Gegenreformation zu machen, war für die Söhne Esaias Pufendörfers kein Raum im sächsischen Staatsdienste. Sie wandten sich Schweden zu".

Der Ecce - Beitrag von 1906 bestätigt das Datum der Erhebung Samuels in den Stand eines schwedischen Barons durch König Karl XI. unter Beifügung des lateinischen Urkundentextes mit dem 17. Mai 1684. Das ist im Grunde ein unbedeutender Sachverhalt. Erwähnenswert wird er dadurch, daß die schwedischen Quellen - Bonniers Lexikon und Kjell A. Modéer als Verfasser des Artikels im "Sydsvenska Dagbladet" - bei beiden Brüdern die Verleihung der Adelsrechte durch den schwedischen König verschweigen (Esaias war bereits 1673 geadelt worden). Das Lexikon nennt zwar den Namen der Brüder mit "von Pufendorf", erwähnt aber die Erhebung in den Adelsstand nur bei Samuel mit "gest. 1694, Freiherr (1694)". Auch Modéer beschränkt sich auf die Feststellung, daß Samuel vom Brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm "vor seinem Tod 1694 in den Freiherrnstand" erhoben wurde. Tatsächlich ist Samuel von König Karl XI. zum schwedischen, von Kurfürst Friedrich Wilhelm zum brandenburgischen Freiherrn geadelt worden. So lauten auch die Notizen im "Grimmenser Stammbuch" von Albert Fraustadt.

Der Schriftwechsel mit dem oben zitierten Herrn Ulrich von Pufendorf erlaubt es, die in Heft 16 (S.13) dargestellte Generationenfolge des Zweiges Jeremias Pufendorf bis zur Gegenwart fortzuführen. Herr von Pufendorf schreibt: "Mein Vater war Königlich-Preussischer Landrat in der Lüneburger Heide, meine beiden Brüder sind der eine im 1., der andere im 2. Weltkrieg gefallen. In der langen Reihe meiner Väter bin ich der erste Nicht-Jurist, während mein Sohn wieder Jurist ist". (Lutz von Pufendorf ist Bürgermeister in Fulda.) " Obwohl ich Agrar-Wissenschaftler geworden bin, war mein Lebensweg doch insofern durch den Geist meiner Väter geprägt, als sich mein Arbeitsfeld der Agrarpolitik und -soziologie im Lauf der Jahre immer stärker zur Gesellschafts- und Kulturpolitik ausgeweitet hat". In einer kürzlich erschienen Würdigung Ulrich von Pufendorfs anlässlich seines 80. Geburtstages heißt es: Ihm ging es (bei der Gründung der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft von 1947) "in den ersten Nachkriegsjahren um eine historische Standortbesinnung und um die Konzeption einer neuen deutschen demokratischen Gesellschaft, deren Hauptkennzeichen Weltoffenheit und interdependenter Weltbezug, Liberalität und soziale Verpflichtung sein sollten.....Auch hierin mag sich Ulrich von Pufendorf auf seinen Ahnen berufen, der mit seinem Naturrechtssystem auch auf mehr hinzielte als auf die rechtliche und politische Ordnung, nämlich auf "das sittliche und kulturelle Ganze des menschlichen Daseins".

Herr von Pufendorf hat zugesagt, mit seiner Frau an unserer Vortragsveranstaltung in Bamberg teilzunehmen.

Münzner

V e r s c h i e d e n e s

- E d g a r v o n W i e t e r s h e i m gestorben.

Die Vereinigung Alter Joachimsthaler e.V. teilt uns mit, daß am 23. Juni 1982 in St. Augustin an der Sieg ihr Vorsitzender, Ministerialrat a.D. Edgar von Wietersheim, ganz unerwartet verstorben ist. Wir geben diese Nachricht voller Betroffenheit weiter. Der Verstorbene vertrat die Vereinigung im Kuratorium der Landesschule in Meinerzhagen und wird uns dort sehr fehlen. Bis zur Wahl eines Nachfolgers durch die Mitgliederversammlung führt die Geschäfte der Schriftführer, Ltd. Bibliotheksdirektor a.D. Dr. Siegfried Joost, 5503 Konz, Granastraße 98.

- N e u e r S c h u l l e i t e r i n M e i n e r z h a g e n

Zum neuen Schulleiter der Landesschule hat die Leitung der Ev. Kirche von Westfalen Oberstudienrat Dr. phil. Ulrich Michael Kremer aus Wittlich berufen. Im Rahmen des diesjährigen Schulfestes soll er am 25. September eingeführt werden.

Die Stelle war dadurch frei geworden, daß Oberstudiendirektor i.K. Udo Beenken eine Berufung als Leiter der Internatsschule Gaienhofen am Bodensee angenommen hatte, an der er und Frau Beenken früher tätig gewesen waren. Wir danken den Scheidenden für neun Jahre vertrauensvoller Zusammenarbeit und erfolgreichen Dienstes an der Landesschule.

Dem neuen Rektor gelten unsere aufrichtigen und herzlichen Wünsche. Mögen immer weitere Kreise, nicht nur des Landes Nordrhein-Westfalen, die Landesschule als ihre Schule betrachten und ihre Söhne und Töchter ihr anvertrauen. An unserer Bereitschaft mitzudenken und zu helfen soll es auch in Zukunft nicht fehlen.

Das Kuratorium war nach der Routine-Sitzung im März für den 11. Mai zu einer Sondersitzung einberufen worden und hatte unter dem Vorsitz von Landeskirchenrat Potthast, Bielefeld, über die Bewerbungen beraten.

- N e u e r B e a r b e i t e r d e s G r i m m a i s c h e n E c c e

Nach dem Tod von Gottfried Fuß (G 19, Grimmaisches Ecce, Heft 8) war es notwendig geworden, einen neuen Bearbeiter des Ecce zu finden. Siegfried Kretzschmar (G 27) hat sich dankenwerterweise bereit erklärt, diese wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Näheres hierüber im neuen Heft des Ecce, das zusammen mit diesem Heft versandt werden soll.

- R u n d s c h r e i b e n d e s A k e l

Im Rundschreiben 1/82 des Arbeitskreises ehemaliger Landesschüler (vgl. Heft 15, S.25) findet sich folgende Äußerung über das Sapere Aude:

"Informationen von den Alt - Ehemaligen:

Zur Abwechslung aber auch mal etwas Erfreuliches: Mit großem Interesse lesen wir die regelmäßig erscheinende Broschüre "Sapere aude", die die Fürstenschüler herausgeben. Es handelt sich dabei um eine Art Schülerzeitung mit Beiträgen von den Fürstenschülern. Zuletzt wurde dort auf eine sehr spannende Weise und unter Berücksichtigung kontroverser Standpunkte eine Lagebeschreibung der Schulen während des 3. Reiches gegeben. Was uns hieran besonders beeindruckt hat, ist, daß nicht etwa beschönigend gesagt wurde, die Fürstenschulen seien von der damaligen Entwicklung nicht betroffen gewesen. Die Probleme werden also nicht verdrängt, sondern offen diskutiert, und das zu sehen tut gut.

Dankbar konnten wir auch feststellen, daß eine Selbstdarstellung des Akel im sapere aude abgedruckt war und auf diesem Wege einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht wurde. Desweiteren noch vielen herzlichen Dank von dieser Stelle für das Weihnachtsgeschenk der Fürstenschüler, welches uns in Form eines 500,- DM Schecks erreicht hat!"

- Themen der Musiktheorie

möchte Herbert Schindler (G 26) mit interessierten und sachkundigen ehemaligen Fürstenschülern erörtern. Er hat u.a. über folgende Themen gearbeitet: "Das Problem der Struktur in der abendländischen Harmonik", "Grundlagen und Wandlungen unseres Harmoniebewußtseins", "Ursprung und Grenzen der tonalen Struktur", "Tonalität als Ordnungsfaktor". Interessierte Leser des Sapere Aude mögen sich mit Herbert Schindler in Verbindung setzen. Seine Anschrift ist Obere Holzstr. 23, 5650 Solingen 1.

- Anschriftenverzeichnis

Bei jeder Versendung von Drucksachen gibt es Rückläufer mit den Vermerk "unbekannt verzogen". Auch bei Heft 16 des Sapere Aude war dies der Fall. Trotz einiger Erfolge bei der Anschriftensuche hat sich daher die Zahl der fehlenden Anschriften (vgl. Heft 15) bei etwa 20 gehalten:

Gesuchte Anschriften:

- | | |
|----------------------------|------------------------------------|
| A 11 Wallenstein Martin | G 23 Döhler Gottfried |
| A 18 Reichelt Georg | G 26 Wäntig Karl |
| A 20 Weigel Kurt | G 32 Schomburgk Günther |
| A 25 Jänke Martin | G 35 Meyer Helmut |
| A 31 Roch Heinrich | G 36 Meinhardt Christian-Friedrich |
| A 33 Förster Christian | G 36 Mende Gottfried |
| A 39a Jahn Gerhard | G 38 Kretzschmar Günther |
| A 39a Mager Eberhard | G 40 Heidrich Wolfgang |
| A 39a Schippel Henning | G 41 Weber Eckard |
| A 40a Neschke Hans-Joachim | G 47 Jansen Norbert |
| A 41 Hünermund Philipp | G 49 Meert Sabine |
| A 41 Klinkicht Wolfgang | |

Der Schriftführer, nachdrücklich unterstützt von den beiden Ecce-Bearbeitern, bittet sehr darum, ihn bei jeder Anschriftenänderung zu informieren. Als sehr nützlich hat es sich erwiesen, wenn bei Fürstenschülertreffen, z.B. Klassentreffen, dem Schriftführer eine Anschriftenliste der Eingeladenen zugesandt wird.

Der Vorstand erwägt mit Rücksicht auf die vielen Änderungen seit 1980, das Anschriftenverzeichnis im nächsten Jahr neu herauszugeben. Es wäre schön, wenn sich die Zahl der fehlenden Anschriften bis dahin möglichst weit vermindern ließe.

Neue Anschriften:

- | | |
|-----------------------------|---|
| A 30 Richter Otto | Plossenhöhe 9, DDR 8250 Meissen |
| A 31 Löwe Siegfried | Schwalbacherstr. 6, 6240 Königstein 3 |
| A 31 Müller Werner | Horster Str. 79a, 4390 Gladbeck |
| A 34 Pangritz Gottfried | Vordere Pfarrgasse 13, 7085 Bopfingen |
| A 36 Knabe Wilhelm | Rumbachtal 69, 4330 Mülheim/Ruhr |
| A 41 Francke Christian | Skarbinastr. 86 III, 1000 Berlin 41 |
| G 08 Wiedemann Ernst | Dürener Str. 13, 4230 Wesel |
| G 20 Günther Walter | Linden Nr. 43, 8157 Post Dietramszell 1 |
| G 21 Heyde Waldemar | Senefelderstr. 16, 7000 Stuttgart 1 |
| G 21 Paul Siegfried | Forstweg 67 08-03, DDR 9200 Freiberg 1 |
| G 26 Winkler Heinz | DDR 9113 Claußnitz |
| G 28 Burkhardt Heinz | Schleswiger Str. 10, 8500 Nürnberg 90 |
| G 28 Dämmrich Reinhard | Felix Mottl-Str. 24, 8580 Bayreuth |
| G 29 Oehler Karlheinz | Wilhelm Fink-Str. 1, 8354 Metten |
| G 32 Ebersbach Hans Joachim | Kaulbachstr. 106, 8000 München 40 |
| G 37 Grosse Siegfried | Universitätsstr. 150,
4630 Bochum-Querenburg |
| G 37 Hübner Gotthardt | Kurt Wieland-Str. 27,
DDR 9003 Karl-Marx-Stadt |
| G 37 Schade Hans-Jochen | Forsthaus Möttau, 6292 Weilmünster 13 |
| G 38 Lerchner Gerhard | Kirchsteig 2, DDR 9133 Dittersdorf |
| G 38 Malsi Siegfried | Eichenstr. 8, 8961 Wiggensbach |
| G 41 Geißler Ingolf | Adolf Damschke-Str. 23,
DDR 7240 Grimma |

Anschriften des Vereins ehemaliger Fürstenschüler e.V.

Vorstand:

Dr. Martin Hoberg (G 20), 1. Vorsitzender
Rögenfeld 36, 2000 Hamburg 67, Tel. 040/603 05 42

Dr. Christian Hartlich (A 20), 2. Vorsitzender
Stauffenbergstr. 72, 7400 Tübingen, Tel. 07071/52 22

Wolfgang F. Caspari (A 40), 3. Vorsitzender
Schubertstr. 9, 2000 Hamburg 76, Tel. 040/22 68 88

Fritz R. Köpke (G 35), Kassenführer
Farenlandstieg 4, 2000 Hamburg 72, Tel. 040/644 09 68

Dr. Richard Münzner (G 25), Schriftführer
Isestr. 113, 2000 Hamburg 13, Tel. 040/48 28 21

Ecce-Bearbeiter:

St. Afra: Alfred Meier (A 25),
Habelschwerdter Hof 3, 4992 Espelkamp
Tel. 05772/40 90

St. Augustin: Siegfried Kretzschmar (G 27),
Horsatal 7, 2283 Wenningstedt
Tel. 04651/42527

Archivpfleger:

Heinz Leonhardt (G 23), Zur Roleye 34, 5990 Altena
Tel. 02352/715 17

Konten des Vereins:

Vereins- und Westbank Hamburg (BLZ 200 300 00)
Konto-Nr. 18/02362

Postscheckamt Frankfurt/Main (BLZ 500 100 60)
Konto-Nr. 608 55 - 602